

Julia
EXKLUSIV

CORA

4 / 09

*Traum*MÄNNER



Susan Napier
**EINE GEWAGTE
AFFÄRE**

Carole Mortimer
**DU KANNST NUR EINEN
LIEBEN, ANNIE!**

Kim Lawrence
VERLIEBT WIDER WILLEN

*Susan Napier, Carole Mortimer, Kim
Lawrence*

JULIA EXKLUSIV, BAND 185

IMPRESSUM

JULIA EXKLUSIV erscheint im CORA Verlag GmbH & Co. KG,
20350 Hamburg, Axel-Springer-Platz 1



Redaktion und Verlag:
Brieffach 8500, 20350 Hamburg
Telefon: 040/347-25852
Fax: 040/347-25991

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Cheflektorat: Ilse Bröhl
Produktion: Christel Borges, Bettina Schult
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)
Vertrieb: asv vertriebs gmbh, Süderstraße 77, 20097 Hamburg
Telefon 040/347-27013

© by Susan Napier

Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Deutsche Erstausgabe 2000 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg

© by Carole Mortimer

Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Deutsche Erstausgabe 1999 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg

© by Kim Lawrence

Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Deutsche Erstausgabe 1996 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg

Fotos: RJB Photo Library / Masterfile / Royalty Free

© by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe JULIA EXKLUSIV, Band 185 - 2009

Veröffentlicht im ePub Format im 02/2011 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

eBook-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN 978-3-86295-237-3

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Führung in Lesezirkeln nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte übernimmt der Verlag keine Haftung. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

SUSAN NAPIER

Eine gewagte Affäre

In den Armen des leidenschaftlichen „Adam“ erlebt Regan eine verboten schöne Liebesnacht. Nie wird sie ihren geheimnisvollen geliebten danach wiedersehen – glaubt Regan. Doch dann wird sie beauftragt, eine prunkvolle Hochzeit auszurichten. Und der zukünftige Ehemann ist kein anderer als ... Adam.

CAROLE MORTIMER

Du kannst nur einen Lieben, Annie!

Anthony verdient ihre Gefühle einfach nicht! Dabei schlägt Annies Herz so leidenschaftlich für diesen Mann, der genau weiß, was er will. Doch dann stellt Anthony ihr seine Verlobte vor! Und plötzlich liegt Annies Welt in Scherben. bis ausgerechnet Anthonys Bruder sie tröstet – und Annie sich plötzlich entscheiden muss ...

KIM LAWRENCE

Verliebt wider Willen

Es sollte nur ein Kuss sein, um ihrem untreuen Verlobten Gavin zu beweisen, dass sie sich auch sehr gut ohne ihn amüsieren kann. Aber das Gefühl, das Lukes Zärtlichkeit in der blonden Emily auslöst, überrascht sie selbst. So sehr, dass sie plötzlich Nacht für Nacht die größte Zweifel daran hegt, ob sie wirklich Gavin heiraten soll ...



Susan Napier

Eine gewagte Affäre

1. KAPITEL

Als sich die Fahrstuhltüren öffneten, strich Regan nervös über ihr elegantes schwarzes Kleid und atmete tief durch. Sie kämpfte gegen die Zweifel an, die ihr auf der Fahrt nach oben gekommen waren.

Ich habe es bis hierher geschafft und werde jetzt nicht kneifen, sagte sie sich.

Zögernd betrat sie den luxuriösen marmorverkleideten Flur, der ihr unnatürlich still vorkam. Es war, als würde der dichte Feierabendverkehr in den Straßen der Innenstadt Aucklands nicht existieren.

Regan blickte sich kritisch um. Der Eingangsbereich der drei Apartments im vierzehnten Stock wirkte kühl und wenig einladend. Nur die üppig wuchernden Grünpflanzen in großen Keramiktöpfen milderten den Eindruck von unnahbarer Eleganz. Der polierte Marmor und die beige gestrichenen Wände wirkten beinahe langweilig neutral. Der einzige Farbtupfer war die rote Lampe einer Überwachungskamera, die an der Decke hing.

Die Fahrstuhltüren schlossen sich unerwartet schnell hinter Regan. Das leise Geräusch ließ sie zusammenzucken, als ihr klar wurde, dass sie nun keine Fluchtmöglichkeit mehr hatte.

Es schien ihr, als hätte das Schicksal die Entscheidung für sie getroffen, ihren waghalsigen Plan nun endlich in die Tat umzusetzen.

Regan ballte unbewusst die Hände zu Fäusten, während sie die goldfarbenen Nummern las, die gegenüber den Fahrstuhltüren in die Marmorwand eingelassen waren.

Ein diskreter Pfeil wies ihr den Weg nach links, wo ein kurzer Gang zu einer dunklen Holztür führte.

Regan war sich der Videokamera bewusst. Sie fühlte sich unbehaglich bei dem Gedanken, dass irgendwo ein Wachmann jede ihrer Bewegungen beobachtete und vielleicht über den Grund für ihren Besuch spekulierte. Am liebsten wäre sie schnell um die Ecke gelaufen, beherrschte sich aber und verließ das Sichtfeld der Kamera langsam und anmutig.

Sie hatte nicht damit gerechnet, dass man ihre Anwesenheit auf Video festhalten würde, sondern war davon ausgegangen, dass man die Angelegenheit zum Schutz aller Beteiligten diskret behandeln würde.

Ihre Schritte auf dem polierten Marmorboden hallten sehr laut durch den stillen Flur, und das Geräusch der hohen Absätze ihrer eleganten Sandaletten ließ sie noch nervöser werden.

Es ist nur ein Rendezvous, redete sie sich ein und versuchte, sich die lockere Einstellung ihrer neunzehnjährigen Mitbewohnerin und deren Freundinnen zu eigen zu machen. Doch auch dieser Gedanke wirkte nicht gerade beruhigend auf eine Frau, die sich schon seit fünf Jahren nicht mehr mit einem Mann verabredet hatte.

Lisa und ihre Cousine Cleo arbeiteten als Models und hatten gelernt, Männer als austauschbare Accessoires zu betrachten. Doch sie, Regan, konnte sich dieser Meinung nicht anschließen. Vor fünf Monaten war sie auf die Anzeige gestoßen, mit der die zerstreute Lisa und ihre Freundin Saleena eine Mitbewohnerin gesucht hatten. Inzwischen war ihr klar, was für ein behütetes Leben sie bis dahin geführt hatte. Sie war immer der Überzeugung gewesen, dass gegenseitiger Respekt und gemeinsame Interessen die Grundlage für jede Beziehung zwischen Mann und Frau sein müssten. Durch ihre strenge Erziehung war sie nie auf die Idee gekommen, sich nur aus einer Laune heraus mit einem Mann einzulassen.

An diesem Abend würde sie vermutlich einige neue Erfahrungen machen.

Regan befeuchtete sich nervös die Lippen. Wenn es darauf ankam, eine gute Gastgeberin zu sein oder sich auf Partys mit Freunden und Geschäftspartnern zu unterhalten, konnte sie sich auf ihr Taktgefühl und ihre guten Manieren verlassen. Doch sie hatte keine Ahnung, wie man einem Mann bei einem intimen Abend zu zweit begegnete.

Zu zweit ...

Die Vorfreude ließ Regan erschauern. Bei dem Gedanken an die wirklich intimen Momente, die sie vermutlich erleben würde, errötete sie leicht.

Natürlich wird es nur dazu kommen, wenn ich es so will, sagte sie sich im Stillen. Man hatte ihr versichert, dass es allein ihre Entscheidung sein würde. Allerdings war sie, Regan, nicht so naiv, zu glauben, dass der Mann, mit dem sie verabredet war, keine eigenen Vorstellungen von der Gestaltung des Abends hatte.

Erotische Vorstellungen, die er mit ihr verwirklichen wollte

...

Regan verließ beinahe wieder der Mut. Du meine Güte, warum habe ich nur geglaubt, die Sache durchziehen zu können?, fragte sie sich. Sie hatte es nicht einmal geschafft, die Leidenschaft des Mannes zu wecken, den sie liebte. Wie sollte es ihr da gelingen, die verführerische Geliebte eines Mannes zu werden, den sie überhaupt nicht kannte?

Wieder führte sie sich die strengen Moralvorstellungen vor Augen, mit denen sie aufgewachsen war. Diese Verabredung stellte mit Sicherheit den ersten Schritt auf dem unaufhaltsamen Abstieg in die Verdorbenheit dar. Wie tief war sie, Regan, schon gesunken, um ein so schamloses Verhalten überhaupt in Erwägung zu ziehen? Sie würde an diesem Abend all ihre moralischen Grundsätze mit Füßen treten!

Nein! Die Erinnerung verlieh Regan neuen Mut. Trotzig hob sie den Kopf, sodass ihr die langen schwarzen Haare auf die bloßen Schultern fielen. Sie atmete tief durch, um die Wut zu zügeln, die sich schon seit Wochen in ihr aufgestaut hatte, und verachtete sich für ihre Schwäche.

Nein! Ihre veilchenblauen Augen blitzten vor Zorn und unterdrücktem Schmerz. Es gab nichts, wofür sie sich schämen musste! Und sie wurde nur Grundsätzen untreu, an die sie schon längst nicht mehr glaubte!

Bisher war sie hoffnungslos altmodisch gewesen und hatte den Anschluss an das moderne Leben verpasst.

Es gab viele Frauen ihres Alters – normale, wohlerzogene fünfundzwanzigjährige Frauen –, die keinerlei Bedenken gehabt hätten, einen solchen Abend mit einem Fremden zu verbringen. Sie war alleinstehend, unabhängig und nur sich selbst Rechenschaft schuldig. Es wurde höchste Zeit, sich der Lebensauffassung ihrer Generation anzuschließen und alle Möglichkeiten, die ihr offenstanden, zu nutzen.

An diesem Abend würde sich zeigen, dass Regan Frances eine weltoffene, leidenschaftliche, begehrenswerte Frau war, die Sex ebenso unbeschwert genießen konnte wie die Männer. Damit würde es ihr endlich gelingen, sich von den Erinnerungen an ihre unglückliche Ehe und die Demütigungen der letzten Wochen zu befreien.

Regan blieb vor der Wohnungstür stehen. Nun war der entscheidende Augenblick gekommen.

Betrachte es einfach als Verabredung, dachte sie wieder.

Sie versuchte zu klingeln, verfehlte aber vor lauter Nervosität zweimal den Knopf. Sie betrachtete ihr verzerrtes Spiegelbild im polierten Messing der Klingel, befeuchtete sich noch einmal die Lippen und streckte wieder die Hand aus.

Dabei fiel ihr Blick auf den schmalen weißen Streifen, den der Ehering an ihrem Finger hinterlassen hatte. Erneut

flackerte Wut in ihr auf, und Regan lächelte kühl.

Michael wäre sicher erstaunt, wenn er seine langweilige, reizlose, unterwürfige Frau so sehen könnte, dachte sie und klingelte gleich zweimal hintereinander.

Natürlich war das unmöglich. Sie war davon überzeugt, dass Michael Frances nicht wohlwollend von einer Wolke im Himmel auf sie herunterblickte. Er war sicher viel zu sehr damit beschäftigt, in der Hölle zu schmoren!

Noch während sie diesem erfreulichen Gedanken nachhing, öffnete sich die Tür ... und Regan erlebte eine große Enttäuschung.

2. KAPITEL

Die Person, der Regan gegenüberstand, war nicht der attraktive, begehrenswerte Weltmann, auf den sie gehofft hatte, sondern ein schwächtiger, glatzköpfiger älterer Herr.

Obwohl sie nur eins achtundsechzig maß, überragte Regan ihn in ihren hochhackigen Sandaletten. Sein maßgeschneiderter schwarzer Anzug verbarg weder seinen schwächtigen Körperbau noch die dünnen Beine. Scheinbar als Ausgleich für die spiegelnde Glatze verfügte der Mann über buschige Augenbrauen, die seinem Gesicht einen erstaunten Ausdruck verliehen.

Außerdem war er mindestens sechzig Jahre alt!

Im ersten Augenblick dachte Regan an Flucht, beherrschte sich aber und schluckte mühsam, als der alte Mann den Kopf zur Seite neigte.

„Bonsoir, Mam’selle.“

Regan verkniff sich ein entsetztes Lachen. Sie fragte sich, ob er wirklich Franzose war oder nur glaubte, der Akzent würde ihm zu größerem Erfolg bei Frauen verhelfen.

Es war ihr nie in den Sinn gekommen, dass der Fremde sich als alter Mann entpuppen könnte. Cleo hatte damit angegeben, dass es sich bei diesen Verabredungen, die ihr ehrgeiziger Exfreund arrangierte, immer um äußerst angenehme, alleinstehende Herren handelte, die von ihren Geschäften einfach zu sehr in Anspruch genommen wurden, um eine feste Beziehung zu unterhalten. Daher bevorzugten sie die unkomplizierte Möglichkeit, sich mit einer Dame aus Dereks „Freundeskreis“ zu verabreden. Diese Frauen ließen sich hin und wieder gern einladen, auch in letzter Minute, und zogen sich zurück, wenn ihre Gesellschaft nicht mehr erwünscht war.

Sie, Regan, hätte sich denken können, dass „äußerst angenehm“ für Cleo ein weiter Begriff war. Offenbar beurteilte sie die Männer vor allem nach deren Bankkonto.

Der alte Mann wartete noch immer geduldig darauf, dass Regan seinen Gruß erwiderte. Ihr Anblick schien ihn ein wenig zu erstaunen, und sie schöpfte kurz Hoffnung. Doch ein Blick auf die Nummer an der Tür verriet ihr, dass sie sich nicht geirrt hatte.

„Guten Abend“, sagte sie schließlich und rang sich ein Lächeln ab. Ihr wurde bewusst, dass sie nicht einmal seinen Namen kannte.

Um Zeit zu gewinnen, suchte sie in ihrer Handtasche nach der Visitenkarte, die man ihr erst vor einer Stunde in die Hand gedrückt hatte.

„Ich habe mich leider ein wenig verspätet, aber ... Derek schickt mich“, erklärte sie und hielt dem Mann die Karte entgegen, auf deren Rückseite die Adresse stand.

Er nahm sie und runzelte die Stirn, während er erst die Karte und dann Regan betrachtete.

„Aber Sie werden nicht erwartet“, sagte er misstrauisch. Er ließ den Blick über ihre schlanke Figur schweifen und schüttelte scheinbar enttäuscht den Kopf. „Sie sind nicht Mam’selle Cleo ...“

Seltsamerweise ärgerte sie sich über seine Ablehnung. Statt die Gelegenheit zu nutzen, sich taktvoll aus der Affäre zu ziehen, hob sie zornig den Kopf und bereitete sich darauf vor, ihren verletzten Stolz wiederherzustellen.

Diesmal würde sie sich nicht einfach dem vernichtenden Urteil eines Mannes über ihren Wert als Frau beugen! Nach seinem Tod hatte sie erfahren müssen, dass Michael sie um viel mehr als nur Geld betrogen hatte. Sie würde sich nie wieder von einem Mann einreden lassen, dass sie eine Versagerin sei!

Plötzlich verspürte Regan den Wunsch, diesen unsympathischen alten Kerl um den Finger zu wickeln.

Na schön, sie sah nicht aus wie die große, gertenschlanke, vollbusige Cleo mit den roten Haaren, grünen Augen und langen Beinen. Das bedeutete aber noch lange nicht, dass sie weniger attraktiv war!

„Cleo konnte nicht kommen“, erklärte sie kühl. „Sie ist verhindert.“

So konnte man es auch ausdrücken. Vor einer halben Stunde hatte sich Lisas schöne Cousine noch auf dem Badezimmerboden vor der Toilette befunden, wo sie sich übergeben und heilige Eide geschworen hatte, nie wieder Cocktails zu Currygerichten zu trinken.

„Also ... hat Monsieur Derek Sie geschickt?“

Regan bemühte sich um den arroganten, leicht gelangweilten Gesichtsausdruck, den Lisa immer stundenlang vor dem Spiegel übte.

„Es hat sich erst in letzter Minute ergeben. Cleo wurde krank, und ich stand gerade zur Verfügung.“ Das kam der Wahrheit ziemlich nahe.

Regan hoffte, dass der Mann ihre Geschichte nicht überprüfen würde. Doch warum hätte er das tun sollen? Schließlich hatten beide Seiten nichts zu befürchten. Dereks Nebenbeschäftigung war dazu gedacht, Kontakte zu möglichen Geschäftspartnern zu knüpfen. Diskretion und Unverbindlichkeit waren die Geheimnisse seines Erfolgs.

„Ich verstehe“, sagte der alte Mann und entspannte sich ein wenig. „Und Sie sind ...?“

„Ev...“ Regan biss sich auf die Lippe. Sie hatte sich bereits dazu entschlossen, ihren zweiten Vornamen zu benutzen, da „Regan“ ein seltener Name war, der sich möglicherweise zu leicht zurückverfolgen ließ. Doch plötzlich fiel ihr auf, dass „Evangeline“ eigentlich noch viel ungewöhnlicher klang. „Eve“, verbesserte sie sich schnell. „Mein Name ist Eve.“

„Mam’selle ... Eve.“ Sein absichtliches Zögern und sein ironischer Tonfall bewiesen, dass er ihr nicht glaubte. Regan errötete.

„Ich bin Pierre.“ Der alte Mann lächelte plötzlich. Es war eigentlich eher ein breites Grinsen, das ihn noch hässlicher wirken ließ. Er trat beiseite und machte eine einladende Handbewegung.

„Bedauerlicherweise wird sich Monsieur heute Abend verspäten“, fuhr er fort, und sie stellte fest, dass sein französischer Akzent zweifellos echt war. „Eine geschäftliche Besprechung dauert länger als erwartet, und er hat mich gebeten, ihn zu entschuldigen. Er lässt Ihnen ausrichten, dass er so schnell wie möglich kommen wird. Allerdings hat er mir mitgeteilt, dass die Party, zu der Sie ihn begleiten sollen, erst spät beginnt. Monsieur schlägt Ihnen vor, sich in der Zwischenzeit hier ganz wie zu Hause zu fühlen und vielleicht einen Drink zu nehmen.“

„Monsieur?“, wiederholte Regan leise. Ihr wurde bewusst, wie lächerlich sie sich beinahe gemacht hätte.

Bei der Verabredung, die Cleo für sie arrangiert hatte, handelte es sich offenbar nicht um einen Abend mit diesem hässlichen Mann, der alt genug war, um ihr, Regans, Großvater zu sein!

Sie begann, sich erneut Hoffnungen zu machen, da der Abend plötzlich wieder vielversprechend zu sein schien. Vielleicht würde sie doch noch Dinge erleben, die ihr durch Michaels Gleichgültigkeit bisher vorenthalten worden waren.

Regan lächelte strahlend, und Pierre blinzelte verwirrt.

„Sie sind der Butler!“, rief sie glücklich und betrat das Apartment. Dabei machte sie sich Vorwürfe, weil sie so voreilige Schlüsse gezogen hatte. Wenn der Mann, mit dem sie verabredet war, keine Zeit hatte, um sich selbst eine Begleiterin zu suchen, würde er Besuchern wohl auch kaum selbst die Tür öffnen.

„Nein, ich trage keinen solchen Titel“, erwiderte Pierre. „Ich unterstütze Monsieur nur in Haushaltsangelegenheiten.“

Der Stolz in seinem Tonfall strafte die bescheidenen Worte Lügen. Pierre führte Regan einige Stufen hinunter in den Flur, den geschwungene Wände aus Glasbausteinen von den anderen Zimmern trennten.

„Sie erledigen doch sicher den Löwenanteil der Arbeit“, bemerkte Regan trocken, während sie den dicken weißen Teppich betrachtete, der bestimmt sehr schwer sauber zu halten war.

„Mais non! Ein solches Haustier besitzt Monsieur nicht“, protestierte Pierre. „Wenn es sich nicht um eine aussterbende Art handelt, ist Monsieur dagegen, wilde Tiere in Gefangenschaft zu halten ...“

Regan verkniff sich ein Lächeln. „Ist er deshalb nicht verheiratet?“, fragte sie. Hinter ihrer Schlagfertigkeit verbarg sich der dringende Wunsch, herauszufinden, ob sie wenigstens in diesem Punkt richtig informiert war.

Pierre blickte sie anerkennend an. „Monsieur ist ein sehr intelligenter und zivilisierter Mann“, sagte er ernst und drehte sich zu ihr um, nachdem er unten angekommen war. „Obwohl ein gewisses Maß an Wildheit natürlich zu einem gesunden Mann in den besten Jahren gehört.“ Seine Augen funkelten amüsiert. „Doch er steht sicher nicht auf der Liste der bedrohten Tierarten ...“

Ledig, gesund, intelligent, in den besten Jahren ... und ein wenig wild. Regan senkte den Blick, um sich ihre nervöse Vorfreude nicht anmerken zu lassen.

Kein Wunder, dass Cleo so wütend darüber gewesen war, diese Verabredung absagen zu müssen.

Sie hatte erst vor einer Stunde ärgerlich an die Tür des Apartments geklopft und sich darüber aufgeregt, dass ihre Cousine nicht zu Hause war und sie, Regan, nicht wusste, wo diese sich aufhielt.

„Sie hat mir eine Nachricht hinterlassen, dass sie zu einer Party eingeladen sei und nicht zum Essen hier sein würde“, sagte Regan. Sie ärgerte sich noch immer über Lisa, die offenbar vergessen hatte, dass sie an diesem Abend den Küchendienst hätte übernehmen sollen.

„Das darf doch nicht wahr sein! Ich brauche Lisa dringend!“, rief Cleo verzweifelt. „Es geht um Leben und Tod!“ Sie stürmte in die Wohnung. „Was ist mit Saleena?“, fragte sie aufgeregt. „Ist sie wenigstens da?“

Regan schüttelte den Kopf. „Nein, sie hat noch einen Aerobic-Kurs.“ Saleena arbeitete in einem Fitnessstudio, um ihr Sportstudium zu finanzieren. Sie war ebenso hübsch wie Lisa und immer zu Scherzen aufgelegt. Doch da sie auch zwei Jahre älter war, zeugte ihr Verhalten meist von mehr Reife.

Cleo stöhnte frustriert auf.

„Kann ich dir helfen?“, fragte Regan seufzend. Sie war mit Cleos hysterischen Anfällen vertraut und machte sich keine ernsthaften Sorgen. Vermutlich war Cleo nur der Nagellack ausgegangen. Sie war elegant gekleidet, perfekt geschminkt und wohl auf dem Weg zu irgendeinem angesagten, teuren Nachtclub.

„Du?“ Cleo lachte spöttisch, gab dann aber einen ersticken Laut von sich, während sich ihr Gesicht unter dem sorgfältigen Make-up plötzlich grünlich verfärbte. Sie stürzte ins Badezimmer.

Als sie leicht schwankend zurück ins Wohnzimmer kam und auf die Couch sank, wusste Regan, dass Cleo wirklich am Ende ihrer Kräfte war.

Offenbar war das Unwohlsein, das Cleo zunächst als hartnäckigen Kater diagnostiziert hatte, das erste Anzeichen einer schweren Magenverstimmung. Nun sollte Lisa bei einer Verabredung für sie einspringen, die Cleos Exfreund arrangiert hatte.

„Ich habe versucht, Derek zu erreichen und abzusagen, aber er geht einfach nicht ans Telefon“, klagte Cleo. „Erst dachte ich, es würde besser werden, und habe einige Tabletten genommen. Die haben auch ein wenig geholfen, aber jetzt geht es mir schlechter als vorher.“ Sie stöhnte leise. „Im Taxi hatte ich das Gefühl, ich müsste mich übergeben, deshalb bin ich hier ausgestiegen. Ich hatte gehofft, Lisa könnte mir helfen ...“ Cleo blickte voller Selbstmitleid zu Regan auf. „Ich muss in einer halben Stunde dort sein und kann den Mann nicht einfach versetzen, weil ich ihn zu irgendeiner wichtigen Dinnerparty begleiten sollte. Du meine Güte!“

Offenbar genügte schon der Gedanke an Essen, um Cleo erneut ins Bad eilen zu lassen.

Als sie schließlich wieder auftauchte, schlug Regan vor, einen Arzt zu rufen. Doch Cleo behauptete hartnäckig, sie brauche keinen. „Ich will mich nur eine Weile hinlegen“, sagte sie matt, ging in Lisas Zimmer, in dem ein einziges Chaos herrschte, und sank auf das ungemachte Bett. „Ich muss aber Derek Bescheid sagen“, erklärte sie weinerlich. „Seine Nummer steht auf einer Visitenkarte in meiner Handtasche. Könntest du bitte versuchen, ihn zu erreichen? Erklär ihm einfach, was passiert ist.“

„Warum rufst du nicht einfach selbst diesen Mann an und sagst die Verabredung ab?“, fragte Regan. Cleos Besorgnis erstaunte sie. Was war schon eine geplatzte Verabredung für eine Frau, die selten zweimal mit demselben Mann ausging?

„Ich habe seine Telefonnummer nicht, sondern nur Dereks Karte, auf deren Rückseite die Adresse steht, zu der ich kommen sollte.“ Cleo stöhnte wieder und legte sich auf den Rücken. „Derek dreht mir den Hals um, wenn ich diese Verabredung platzen lasse! Er sagt, dieser Mann könne ihm zu einem großen Etat verhelfen!“ Derek arbeitete in der

Werbebranche und hatte Cleo schon einige lukrative Modelaufträge verschafft. „Was soll ich denn machen?“, fragte sie schmollend. „Es ist schließlich nicht meine Schuld, dass ich krank geworden bin!“

Cleo hob den Kopf und sah sie herausfordernd an, doch Regan schwieg wohlweislich. Ihrer Meinung nach ging Cleo auf zu viele Partys, trank zu viel Alkohol und ernährte sich zu ungesund. Lisa dagegen bewunderte ihre ältere Cousine und ahmte sie bereits nach, so gut sie konnte.

Regans Schweigen schien Cleo ein wenig zu besänftigen. Unterbrochen von weiteren Kämpfen mit dem Currygericht vom Vorabend, erzählte sie Regan die ganze Geschichte: Derek arrangierte regelmäßig Verabredungen für sie und ihre Freundinnen mit alleinstehenden reichen Männern, die eine hübsche Begleiterin für den Abend suchten. Wenn der Abend im Bett endete, wurden die Damen dafür reich beschenkt.

„Heißt das, Derek ist ein Zuhälter?“, fragte Regan fassungslos. Sie sah Cleos aufregendes Leben plötzlich mit anderen Augen.

„Natürlich nicht!“, herrschte Cleo sie an. „Er tut nur hin und wieder Leuten einen Gefallen, die ihm eines Tages vielleicht geschäftlich nützen können. Niemand verdient daran. Du meine Güte, schließlich geht es nicht um einen Callgirlring! Du brauchst mich gar nicht so schockiert anzusehen. Was ist denn dabei, wenn zwei erwachsene Menschen einander vorgestellt werden und ... sich besser kennenlernen?“

Regans Entsetzen wich einer wachsenden Neugier. „Aber du sagtest doch, die Männer würden dich dafür ... belohnen, dass du mit ihnen ins Bett gehst?“, fragte sie zögernd.

„Ja, aber nicht mit Geld, sondern mit Schmuck!“, antwortete Cleo abfällig, als wäre das ein großer Unterschied. Vielleicht macht es tatsächlich etwas aus,

dachte Regan. Wenigstens wussten beide Seiten, worum es ging. Es gab keine falschen Versprechungen und verlogenen Liebesbekundungen.

Wie ist es wohl, mit einem Fremden zu schlafen, nur weil man ihn körperlich anziehend findet?, fragte sie sich fasziniert. Mit einem Mann, der nichts über sie wusste und keine vorgefasste Meinung von ihr hatte? Der nur eine leidenschaftliche Nacht mit ihr verbringen wollte, ohne irgendwelche Verpflichtungen einzugehen?

Der Gedanke ließ Regan nicht mehr los. Statt sich weiterhin als das Opfer seiner Lügen zu fühlen, mit denen Michael ihre Ehe ruiniert hatte, wurde es vielleicht Zeit, sich endlich zu beweisen, dass er keine Macht mehr über sie ausübte.

„Eine tolle Party, leidenschaftlicher Sex und ein goldenes Armband oder Brillantohrringe ... Was kann eine Frau mehr verlangen?“, fragte Cleo und lenkte Regans Aufmerksamkeit auf den schweren goldenen Armreif, den sie trug.

Regan blickte starr auf das Schmuckstück. „Aber was passiert, wenn du den Mann ... nicht attraktiv findest?“

„Ich muss ja nicht mit ihm schlafen, wenn ich nicht will“, erklärte Cleo, die wieder mit Übelkeit kämpfte. „Derek macht den Männern keine Versprechungen. Außerdem wollen sie manchmal auch nichts weiter, als mit einer schönen Frau gesehen zu werden, die sie anhimmelt. Aber meistens enden solche Abende schon im Bett. Es ist doch nichts dabei, mit einem Mann zu schlafen, den du gerade erst kennengelernt hast, wenn er dir gefällt. Außerdem tut Derek nur wohlhabenden, einflussreichen Männern solche Gefallen – und Macht kann sehr erotisch sein.“

Als sie, Regan, Michael kennengelernt hatte, war sie eine unerfahrene neunzehnjährige Jurastudentin gewesen. Sie hatte sich nie Gedanken darüber gemacht, wie ein solcher Abend mit einem Fremden wohl sein mochte.

Bis jetzt.

Jetzt kamen ihr plötzlich viele Fragen in den Sinn, die sie sich vorher nie gestellt hatte.

„Wie heißt der Mann, mit dem du dich treffen sollst?“

„Wen interessiert denn das?“, meinte Cleo genervt und stand schnell auf. „Ruf bitte einfach Derek an, und lass ihn die Angelegenheit regeln, okay? Mir ist es egal, was passiert. Ich möchte heute Abend nur in Ruhe gelassen werden!“

Regan überließ Cleo ihrem Schicksal und suchte in der Handtasche nach Dereks Visitenkarte. Sie nahm die Karte heraus und griff dann zögernd nach einem der Kondompäckchen, die für Cleo offenbar zur Grundausrüstung gehörten. Hatte sie wirklich damit gerechnet, alle vier Päckchen an einem Abend zu benötigen?

Regan machte sich eilig zum Ausgehen fertig. Sie hatte sich am Morgen die Haare gewaschen, also duschte sie nur kurz und probierte dann ein gewagteres Make-up aus, das ihre veilchenblauen Augen größer und verführerisch erscheinen ließ. Während sie mit zitterigen Händen Wimperntusche auftrug, fiel ihr einer der Lieblingssprüche ihrer Mutter ein: *Eine geschminkte Frau ist eine Dienerin des Satans.*

Saleena kam kurz darauf nach Hause, sodass Regan ihr erleichtert die Verantwortung für die kranke Cleo übertragen konnte.

„Ich wollte eigentlich für die Prüfung nächste Woche lernen“, sagte Saleena und betrachtete Regans ungewohnte Aufmachung. „Aber ich kümmere mich schon um Cleo und passe auf, dass sie nicht in der Toilette ertrinkt. Was hast du denn vor?“

„Ich bin verabredet“, antwortete Regan und betrachtete ihr Spiegelbild, um ihre Mitbewohnerin nicht ansehen zu

müssen.

„Wirklich? Klasse!“ Saleena freute sich über dieses nie da gewesene Ereignis. „Mit wem?“

„Du kennst ihn nicht“, erwiderte Regan ausweichend. Saleena neigte dazu, sie ständig beschützen zu wollen. Sie hatte erkannt, wie schwierig es für sie, Regan, gewesen war, aus einem luxuriösen Haus in einem eleganten Vorort in ein beengtes Apartment in der Innenstadt zu ziehen und es mit zwei übermütigen Singles zu teilen.

„Dann viel Spaß!“ Saleena hatte den Wink verstanden, dass sie, Regan, nicht über ihre Verabredung sprechen wollte. Sie lächelte fröhlich. „Hat Lisa wenigstens eingekauft?“

„Nein, aber ich habe unten an der Ecke einige Dinge besorgt.“ Regan hatte die Wohnung schon verlassen, als ihr einfiel, dass ihr Plan noch einen Fehler hatte. Sie ging zurück und traf Saleena in der Küche an.

„Richte Cleo bitte aus, dass sie sich keine Sorgen zu machen braucht. Mit Derek ist alles in Ordnung. Offenbar hatte er ohnehin alles abgesagt ...“

„Was denn?“ Saleena öffnete eine Packung Spaghetti und lächelte breit, als Regan errötete. „Ach so, es ging wohl um einen von Dereks einflussreichen Freunden? Kein Wunder, dass Cleo sich so aufregt! Sie trauert bestimmt dem nächsten Stück für ihre Schmucksammlung nach.“

„Du weißt davon?“

„Natürlich“, bestätigte Saleena gelassen. „Cleo wollte mich überreden, bei Dereks Partnervermittlung mitzumachen, aber ich habe ihr gesagt, dass ich mir meine Begleiter lieber selbst aussuche ...“

Saleena schien die Angelegenheit mit so viel Gleichmut zu betrachten, dass sie, Regan, sich unglaublich naiv vorgekommen war. Offenbar hatten ihre Freundinnen längst

Bescheid gewusst. Nur sie war über die Neuigkeit schockiert gewesen.

Jetzt bemühte sie sich, ganz locker zu wirken, als Pierre sie in das große, halbrunde Wohnzimmer führte, dessen geschwungene Fensterfront den Blick auf die Lichter der Stadt freigab. Geschickt platzierte Decken- und Stehlampen tauchten den Raum in warmes Licht, das die fein abgestimmten Farbtöne der Einrichtung voll zur Geltung brachte. Die Fenster hatten Marmorsimse, die mit den Formen der Möbel harmonierten. Ein runder Marmortisch stand zwischen zwei geschwungenen Sofas aus weinrotem Leder, und überall im Raum waren einladende Polsterstühle verteilt, von denen aus man das Panorama bewundern konnte. An einem Ende des Wohnzimmers führten einige Stufen zu einer erhöhten Essecke, die von einem großen ovalen Holztisch dominiert wurde. Dahinter befand sich offenbar die Küche. Von der anderen Zimmerseite führte ein sanft beleuchteter Flur vermutlich zum Schlafzimmer.

Regan drehte sich schnell um.

„Es ist wunderschön hier“, sagte sie leise und ärgerte sich über ihren bewundernden Tonfall. Eine weltgewandte Frau hätte diese luxuriöse Umgebung sicher kaum beachtet. „Monsieur verfügt über einen ausgezeichneten Geschmack“, fügte sie mit einem ironischen Unterton hinzu.

„Merci“, antwortete Pierre mit einer leichten Verbeugung. „Dies ist ein Firmenapartment, das von mehreren Herren benutzt wird und vielen Bedürfnissen gerecht werden muss. Ich habe die Innenarchitektin engagiert und die Renovierungsarbeiten beaufsichtigt.“

„Sie?“ Regan blickte ihn verblüfft an. Sie konnte sich kaum vorstellen, dass dieser hässliche alte Mann dafür verantwortlich gewesen sein sollte.

„Der erste Eindruck täuscht manchmal“, bemerkte Pierre gelassen.

Allerdings, dachte Regan bitter und umklammerte den Griff ihrer Handtasche fester. Michael hatte blondes Haar, blaue Augen, jugendhafte Züge und ein charmantes Lächeln besessen, das freundlich und aufrichtig gewirkt hatte.

Wer hätte gedacht, dass sich hinter diesem sympathischen Äußeren ein so verlogener, ehrloser Mann verborgen hatte? Sie jedenfalls nicht. Bis zu der Nacht, in der Michael mit seinem geliebten BMW gegen einen Baum gefahren war, hatte sie geglaubt, eine glückliche Ehe zu führen, in der es keine schwerwiegenden Probleme gab. Sie hatte sein Engagement für seine Arbeit bewundert und seinen Ehrgeiz respektiert. Doch nach seinem Tod hatte sie plötzlich vor einem riesigen Schuldenberg gestanden und feststellen müssen, dass sie Michael mit ihrer Bereitschaft, die Probleme in ihrer Ehe zu ignorieren, in die Hände gespielt hatte.

In den Monaten nach seinem Tod war sie sich über das gesamte Ausmaß seiner Lügen und Betrugereien klar geworden, und es kam ihr nun vor, als hätte sie vier Jahre lang das Bett mit einem Fremden geteilt.

Also ist der heutige Abend gar nicht ungewöhnlich, dachte sie sarkastisch, während Pierre sich bemühte, ihr die Wartezeit so angenehm wie möglich zu machen.

Er öffnete die Türen eines großen Schrankes aus Teakholz, hinter denen sich ein Fernseher und eine beeindruckend aussehende Stereoanlage befanden. CDs und Videos waren in einer Säulenattrappe neben dem Schrank verstaut. Pierre bot Regan einen Platz auf der Couch an und gab ihr die Fernbedienungen sowie einen Wodka Tonic in einem gekühlten Kristallglas, das er sorgfältig auf eine Cocktailserviette stellte. Er erklärte ihr den Weg zum Bad und zeigte ihr, wo sich die Klingelknöpfe befanden, mit denen sie ihn rufen konnte, falls sie etwas brauche oder einen zweiten Drink wünsche. Es stehe ihr aber auch frei,

sich selbst an der hervorragend ausgestatteten Bar zu bedienen.

Nachdem Pierre sie allein gelassen hatte, trank Regan schnell den Wodka aus, um sich zu entspannen. Doch der Drink schien nicht zu helfen, also stand sie auf und mixte sich mit schlechtem Gewissen einen zweiten. Sie verzichtete auf Pierres Hilfe, damit dieser nicht glaubte, er hätte es mit einer Alkoholikerin zu tun.

Regan wählte eine CD mit romantischen Balladen aus und experimentierte ein wenig mit der Fernbedienung, bis sie die Stereoanlage richtig eingestellt hatte. Dann lehnte sie sich auf der weichen Couch zurück, nippte an ihrem Drink und dachte: Ich könnte mich daran gewöhnen, reich zu sein.

In dem Apartment, das sie mit Lisa und Saleena teilte, vermisste sie vor allem ein wenig Privatsphäre. Zwar war sie als Kind ständig von ihrer übertrieben strengen Mutter beaufsichtigt worden, doch Michael war immer erst so spät nach Hause gekommen – angeblich wegen der vielen Überstunden –, dass sie sich daran gewöhnt hatte, das große Haus stundenlang für sich allein zu haben. In ihrem Apartment schien der Strom von Besuchern nie abzureißen, das Telefon klingelte ununterbrochen, und es kam ständig zu dramatischen Szenen, untermalt von der Rockmusik, die Lisa so liebte.

Immerhin wurde sie, Regan, durch das hektische Treiben von ihren Problemen abgelenkt. Lisa und Saleena schienen sich zwar besser im Leben zurechtzufinden als sie, holten sich aber oft praktische Ratschläge bei ihr, wenn es darum ging, Tomatensoße aus einer Seidenbluse zu entfernen oder die Steuererklärung auszufüllen. Da sie, Regan, Jura studiert hatte, war sie zur Beraterin von Freundinnen geworden, die Ärger mit dem Hauswirt oder schwierigen Liebhabern hatten. Es machte ihnen nichts aus, dass sie das Studium kurz vor dem Examen abgebrochen hatte. Dafür waren ihre

Ratschläge wenigstens kostenlos. Sie genoss die Wertschätzung, die man ihr entgegenbrachte, denn ihr Selbstvertrauen hatte in den vergangenen Jahren sehr gelitten.

Pierre betrat leise das Wohnzimmer und entschuldigte sich erneut für Monsieurs Verspätung. Er bot ihr einen kleinen Teller mit köstlich aussehenden Kanapees und ein Glas Champagner an. Regan aß zwar mit großem Appetit die leckeren Häppchen, fand es aber klüger, bei einem alkoholischen Getränk zu bleiben.

Zum Frühstück hatte sie nur einen Espresso getrunken und später im Büro ein Sandwich gegessen. Eigentlich hatte sie einen gesunden Appetit, der ihr aber in den letzten Wochen immer öfter vergangen war. Doch jetzt fühlte sie sich plötzlich wie ausgehungert.

Regan drückte auf den Klingelknopf, der unter einem Beistelltisch angebracht war, und fragte Pierre verschämt, ob er ihr eine zweite Portion Kanapees bringen würde.

„Sie waren wirklich ausgezeichnet“, sagte sie, um nicht allzu gierig zu wirken. „Sie müssen einen hervorragenden Koch haben.“

„Das bin ich.“ Durch den Einfluss des Wodkas erschien ihr Pierres abstoßendes Grinsen plötzlich sympathisch. „Schließlich bin ich Franzose. Kochen ist unsere Stärke. Ich freue mich, dass es Ihnen geschmeckt hat.“

Die Musik verklang, und Regan wurde sich bewusst, dass sie schon seit über einer Stunde wartete. Es war ihr gar nicht so lange vorgekommen. Sie legte eine CD mit stimmungsvollem Jazz auf und drehte die Anlage weiter auf.

Dann stellte sie ihr Glas ab und ging neugierig ins Badezimmer. Es war ebenso luxuriös ausgestattet wie die anderen Räume und verfügte über eine Duschkabine und eine in den Boden eingelassene Badewanne, die ungefähr doppelt so groß war wie das gesamte Badezimmer in ihrem

Apartment. Flauschige Handtücher wurden auf einem beheizten Halter vorgewärmt, und zu ihrer Belustigung war sogar der Toilettensitz wohltemperiert. Eine reiche Auswahl an Kosmetikartikeln stand für die Gäste bereit. In einer Schublade entdeckte Regan sogar Schachteln mit Tampons und Kondomen.

Sie konnte der Versuchung nicht widerstehen, einen Blick in die anderen Räume zu werfen, deren Türen halb offen standen. Es handelte sich um ein Arbeits- und zwei großzügig geschnittene Gästezimmer. Am Ende des Flurs befand sich das Schlafzimmer, in dem ein riesiges Bett stand.

Regan warf einen Blick auf die schwarze Seidenbettwäsche und den riesigen Spiegel gegenüber dem Bett.

Wenigstens gibt es keinen Spiegel an der Decke, dachte sie und ging schnell zurück ins Wohnzimmer. Sie fragte sich, welche geheimen sexuellen Vorlieben Monsieur wohl haben mochte.

An der Bar verdünnte Regan einen weiteren eisgekühlten Wodka mit Tonic. Sie war sich nicht sicher, ob sie den Ansprüchen eines durchschnittlichen Mannes genügen würde. An einen Liebhaber, der womöglich akrobatische Kunststücke von ihr verlangen würde, mochte sie überhaupt nicht denken. Immerhin hatte Pierre ihr erklärt, dass dieses Apartment von mehreren Firmenangehörigen genutzt wurde. Daher repräsentierte das Schlafzimmer nicht unbedingt den persönlichen Geschmack des Mannes, auf den sie wartete.

Regan sah sich ein wenig gründlicher im Wohnzimmer um, konnte jedoch nirgendwo persönliche Gegenstände entdecken. Das Apartment wirkte wie eine Hotelsuite oder eine Abbildung in einer Wohnzeitschrift. Es gab keine Bücher, gerahmten Fotos oder herumliegenden

Gegenstände, die etwas über die Persönlichkeit des Besitzers verraten hätten.

Regan beendete die Inspektion, streifte die Sandaletten ab und machte es sich auf der Couch bequem. Sie trank ihren Wodka, aß einige Kanapees und schloss die Augen, um sich auf die Musik zu konzentrieren. Beinahe wäre sie eingeschlafen, als die CD plötzlich zu Ende ging und im Flur Männerstimmen zu hören waren.

Regan sprang schnell von der Couch auf und wäre in der Eile beinahe gestolpert. Sie strich sich schnell das Kleid glatt und blickte nervös auf die Wohnzimmertür. Die Stimmen wurden zunächst leiser, waren dann aber wieder deutlich zu hören. Regan erkannte Pierres Stimme und hörte eine zweite, die tiefer und energischer klang, aber auch Erschöpfung verriet.

Regan bemerkte plötzlich, dass sie nur in Strümpfen auf dem weichen Teppich stand, und blickte sich suchend nach ihren Schuhen um. Sie hob die Sandaletten schnell auf und balancierte gerade ungeschickt auf einem Bein, als ein Wirklichkeit gewordener Traum das Wohnzimmer betrat.

Er war groß, dunkelhaarig und attraktiv, hatte breite Schultern, schmale Hüften und bewegte sich mit der Kraft und Anmut eines Athleten.

Regan konnte es kaum fassen. Zuerst der Schock beim Anblick von Pierre und nun dieser Mann!

Sie war davon überzeugt, dass es sich wieder um eine Verwechslung handelte. Ihr leichtsinniger Plan war von Anfang an zum Scheitern verurteilt gewesen.

Dies konnte nicht der Mann sein, auf den sie gewartet hatte – er war einfach zu vollkommen!

3. KAPITEL

„Darf ich?“

Regan hatte nicht bemerkt, dass sie den zweiten Schuh hatte fallen lassen, bis sich der Fremde bückte, um ihn aufzuheben.

„Danke“, sagte sie leise, noch immer auf einem Bein balancierend.

Aus der Nähe betrachtet, wirkte der Fremde nicht mehr ganz so vollkommen. Er war allerdings tatsächlich groß – weit über eins achtzig –, und der schwarze Anzug mit dem nachtblauen Hemd unterstrich seinen dunklen Typ. Er hatte volles schwarzes Haar, das er aus der hohen Stirn gekämmt trug. Regan schätzte ihn auf Mitte dreißig, bemerkte aber auch seine bereits grauen Schläfen.

Sein Blick verriet Intelligenz und einen Hang zum Zynismus, doch seine markanten Züge wirkten angespannt und wachsam.

Regan stellte überrascht fest, dass seine Augen nicht ebenfalls dunkel, sondern hellgrau waren. Er hatte eine markante Nase, hohe Wangenknochen und ein kräftiges Kinn.

Sie musste den Kopf zurückbeugen, um den Fremden ansehen zu können, und bemerkte, dass die linke Seite seines Halses mit feinen Narben übersät war, die eindeutig von einer verheilten Brandwunde stammten. Die Verletzung, die so bleibende Spuren hinterlassen hatte, war sicher sehr schwer gewesen.

Also hatte auch er Schmerz erlitten – nur dass seine Narben sichtbar waren ...

Regan blickte auf seine Hand, in der er ihre zierliche Sandalette hielt, und entdeckte weitere Narben. Sie kämpfte gegen das Mitgefühl an, das sie plötzlich empfand. Es wäre

absurd gewesen, zu glauben, dass ein Mann wie er Mitleid brauchte.

„Ich hatte die Schuhe ausgezogen“, erklärte sie schnell und stellte den anderen Fuß wieder auf den Boden.

Der Fremde lächelte über diesen überflüssigen Kommentar.

„Tatsächlich?“, fragte er mit sanftem Spott, der überhaupt nicht zu seiner zynischen Ausstrahlung und dem wachsamen Blick passte.

Er strich mit dem Daumen über den Absatz der Sandalette. „Taten dir die Füße weh?“

Seine Stimme war tief und ein wenig rau. Der Klang ließ Regan erschauern.

„Nein, ich ... hatte mich nur hingelegt.“

Der Fremde zog erstaunt die Augenbrauen hoch. Sie spürte entsetzt, wie sie errötete, als sie sich plötzlich vorstellte, wie sie sich nackt auf den schwarzen Seidenlaken räkelte – wie eine gehorsame Dienerin, die auf ihren Herrn und Meister wartete.

„Auf die Couch“, fügte sie mit Nachdruck hinzu.

„Natürlich“, antwortete er amüsiert. Regan fühlte sich von ihm durchschaut und wurde noch nervöser.

Sie warf den Kopf zurück und bemühte sich um eine selbstbewusste, herablassende Haltung, die der Fremde jedoch sofort wieder ins Wanken brachte.

„Darf ich?“, fragte er wieder und kniete sich vor ihr hin, ohne auf eine Antwort zu warten. Er umfasste ihren Knöchel und hob ihren Fuß sanft hoch.

Regan verlor das Gleichgewicht und suchte unwillkürlich Halt, indem sie seine Schultern umfasste. Sie spürte deutlich seine kräftigen Muskeln unter dem Stoff des teuren Anzugs.

„Was tust du da?“, fragte sie erschrocken. „Ach so ...“

Sie beobachtete, wie er ihr vorsichtig die Sandalette überstreifte. „Danke ... Das wäre nicht nötig gewesen“,

sagte sie leise.

Der Fremde blickte zu ihr auf, erhob sich aber nicht. „Es war mir ein Vergnügen.“ Er hielt noch immer leicht ihre schmale Fessel umfasst. „Du hast sehr hübsche Füße. Und schöne Beine“, fügte er hinzu, strich sanft über ihre Wade und ließ die Fingerspitzen schließlich in ihrer Kniekehle ruhen.

Ein Schauer der Erregung überlief sie. Ihr Herzschlag beschleunigte sich, und sie atmete schneller. All ihre Zweifel hatten sich zerstreut. Dies war der Mann, auf den sie gewartet hatte. „Danke“, wiederholte sie und hoffte, dass sie nicht so nervös aussah, wie sie sich fühlte.

„Entschuldige, dass ich dich so lange habe warten lassen. Hoffentlich hast du dich nicht zu sehr gelangweilt.“ Der Fremde stand langsam auf und musterte sie dabei eingehend. Regan spürte ein erregendes Prickeln im ganzen Körper.

„Pierre sagte mir, dein Name sei Eve.“

Regan nickte schweigend. Als zierliche Frau war sie daran gewöhnt, dass Männer sie überragten. Doch sie war sich ihrer weiblichen Ausstrahlung noch nie so bewusst gewesen wie jetzt.

Im Gegensatz zu Pierre schien der Fremde nicht daran zu zweifeln, dass sie tatsächlich so hieß. „Wie passend“, bemerkte er, nahm ihre Hand und hob sie kurz an die Lippen. „Ich bin Adam.“

„Dein Name ist Adam?“, fragte Regan ungläubig. Der Handkuss hatte sie so verwirrt, dass sie nicht daran dachte, wie unklug es war, die Namensfrage zu diskutieren.

„Es ist einer meiner Namen“, sagte Adam gelassen, ließ aber ihre Hand nicht los. „Dann sind wir also Adam und Eva im Garten Eden. Und es ist nicht einmal eine Schlange in Sicht.“